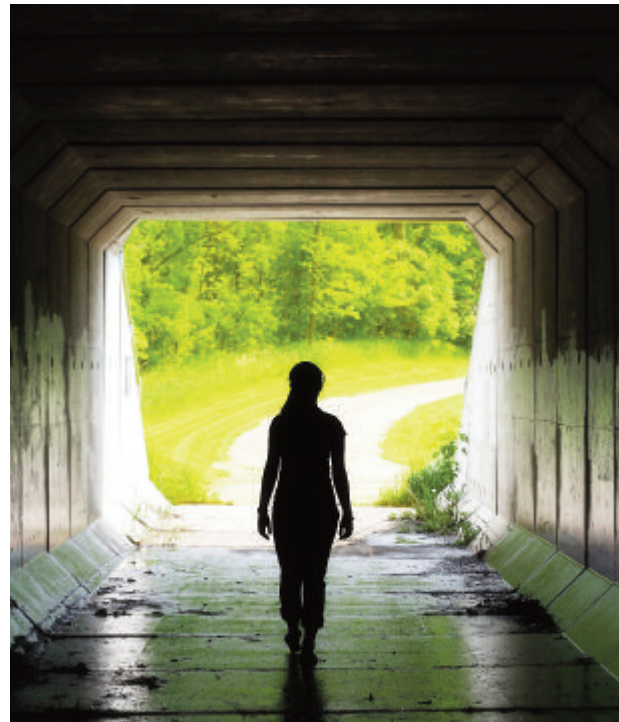


Wege aus der Gewalt



30 Jahre Frauenhaus – 25 Jahre Beratungsstelle

Frauen helfen Frauen – Hochtaunuskreis e.V.
Oberhöchstader Straße 3
61440 Oberursel

Postanschrift:

Postfach 16 67

61406 Oberursel

Telefon: 061 71-517 68

Telefax: 061 71-58 79 09

beratungsstelle@frauenhaus-oberursel.de

Internet: www.frauenhaus-oberursel.de

Frauen helfen Frauen – Hochtaunuskreis e.V.
arbeitet in folgenden Gremien und Netzwerken mit:

- HIP – Hochtaunuskreis Interventionsprojekt gegen häusliche Gewalt
- Frauennetzwerk Oberursel
- Arbeitskreis Migration im Hochtaunuskreis
- Arbeitskreis Gewalt gegen ältere Menschen
- LAG – Landesarbeitsgemeinschaft Autonomer Frauenhäuser in Hessen

- Beratungsstellen-AG Hessen
- Fachgruppe Frauen und Mädchen beim Paritätischen
- Arbeitskreis Gewaltprävention im Gesundheitswesen auf Landesebene
- ZIF – Zentrale Informationsstelle Autonomer Frauenhäuser
- BFF – Bundesverband der Beratungsstellen und Frauennotrufe

Unser Dachverband:



30 Jahre Frauenhaus und 25 Jahre Beratungsstelle für Frauen – ein Jubiläum, doch kein Grund zum Jubeln



Gewalt gegen Frauen ist die vielleicht schändlichste aller Menschenrechtsverletzungen. Sie kennt keine Grenzen, weder geografisch noch kulturell noch im Hinblick auf materiellen Wohlstand. So lange sie anhält, können wir nicht behaupten, dass wir wirklich Fortschritte in Richtung Gleichstellung der Geschlechter, Entwicklung und Frieden machen.»

Kofi Annan, Generalsekretär der Vereinten Nationen, New York, Juni 2002

30 Jahre Frauenhaus und 25 Jahre Beratungsstelle – dieses Jubiläum nehmen wir zum Anlass, zurückzuschauen auf die bewegte Geschichte des Vereins. Von der Frauenhausbewegung Anfang der 1980er Jahre bis zu dem heute bestehenden Frauenhaus in Oberursel war es ein langer Weg,

der nur mit viel Engagement, Arbeit und Beharrlichkeit zu bewältigen war. Einiges haben wir in den vergangenen 30 Jahren erreicht, aber leider bleibt weiterhin viel zu tun.

Deshalb ist das langjährige Bestehen des Frauenhauses kein Grund zum Jubeln. Ein Grund zum Jubeln wäre es, wenn das Frauenhaus und die Beratungsstelle nicht mehr gebraucht würden. Doch davon sind wir weit entfernt. In den 30 Jahren seines Bestehens fanden ca. 1.800 Frauen und 1.400 Kinder im Frauenhaus Schutz und Unterkunft, über 5.000 Frauen suchten die Beratungsstelle auf. Aus Kapazitätsgründen ist die Zahl der Frauen und Kinder, die wir aufnehmen können, jedes Jahr weitaus geringer als die Zahl derer, die wir an andere, oft ebenso überbelegte Frauenhäuser verweisen müssen.

Häusliche Gewalt ist ein weltweites Phänomen, kommt in allen Kulturen vor, betrifft alle Bildungs- und Einkommensschichten und alle Altersgruppen. Dabei ist das Risiko für Frauen,

Gewalt zu erfahren, nirgends höher als in der eigenen Familie. Die Frauen, die wir begleiten, haben oft langjährige, immer wieder eskalierende Gewalterfahrungen gemacht, bis sie – oft voller Selbstzweifel, Scham und Verzweiflung – den Weg ins Frauenhaus zu gehen bereit sind. Neben den körperlichen Verletzungen leiden viele von ihnen unter psychischen und psychosomatischen Folgeerkrankungen.

Lange Zeit galt häusliche Gewalt als privates Problem, wurde in der Öffentlichkeit kaum thematisiert und war aus dem politischen Diskurs ausgeschlossen. Dieser Einschätzung hat sich

unser Verein seit seiner Gründung energisch entgegengestellt. Es ist uns gelungen, das Thema aus der Tabuzone heraus in die Öffentlichkeit zu bringen. Das zeigen die inzwischen große Bekanntheit des Vereins im Hochtaunuskreis und die vielfältige Unterstützung, die uns zuteil wird. Der Verein hat es über all die Jahre hinweg geschafft, sein ambitioniertes Projekt aufzubauen, allen Widerständen zum Trotz zu erhalten und ständig zu verbessern. Insofern ist dieses Jubiläum doch ein Grund zum Feiern.

Unsere Jubiläumsfeier ist zugleich eine Erinnerung an die vielen Menschen, die – als Professio-



nelle oder als Ehrenamtliche – an diesem Projekt beteiligt waren. Was 1985 mit viel Elan begonnen wurde, drohte wegen fehlender Gelder immer wieder zu scheitern. In den Anfangszeiten des Vereins mussten große Widerstände überwunden werden, um überhaupt Gehör zu finden, und auf politischer Ebene waren langjährige Auseinandersetzungen und Verhandlungen notwendig, um eine finanzielle Grundsicherung für unsere Arbeit durchzusetzen.

Zu allen Zeiten war der Verein auf Spenden von Organisationen, Firmen, Bürgerinnen und

» *Jeder hat das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit.*«

Artikel 2, Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland

Bürgern und auf die Zuweisung von Bußgeldern angewiesen, um den Betrieb von Frauenhaus und Beratungsstelle aufrechterhalten zu können. Bis heute ist das so, wenngleich sich die Unterstüt-

zung aus öffentlicher Hand verbessert hat. Jahre lang zitterten die Kolleginnen am Jahresende, ob das Geld ausreicht, ob die Gehälter gezahlt werden können, ob wieder einmal eine Stelle gestrichen werden muss, obwohl das Frauenhaus bis oben hin belegt war. Den zwischenzeitlich desolaten Zustand des Gebäudes, in dem das Frauenhaus lange Jahre untergebracht war, musste der Verein hinnehmen, da kein Geld für den Umzug in eine bessere Bleibe zur Verfügung stand.

Das Blatt wendete sich, als eine Oberurselerin, Frau Anneliese Reinhardt, den Verein mit einer großen Erbschaft bedachte. Nun nahmen die Pläne für die Errichtung eines neuen Frauenhauses erstmals konkrete Formen an. Die Stadt Oberursel und der Hochtaunuskreis ließen sich von der Notwendigkeit dieses Projektes überzeugen und beteiligten sich an der Finanzierung. Es war ein Kraftakt für den Verein, zusätzlich das nötige Geld für den Innenausbau und die Gartenanlage aufzubringen. Durch verstärkte Öffentlichkeitsarbeit, viele In-

formations- und Kulturveranstaltungen gelang es, genügend Spenden einzuwerben. Bis heute sind wir dankbar für die große Solidarität, die wir in dieser Zeit erfahren haben.

Wir blicken optimistisch in die Zukunft. Unsere unermüdliche Öffentlichkeitsarbeit zeigt ihre Wirkung: Wir erfahren mit unserem Anliegen heute große ideelle und finanzielle Unterstützung. Es ist ermutigend zu erleben, was mit



bürgerschaftlichem Engagement erreicht werden kann. Jede Form der Hilfe trägt dazu bei, betroffenen Frauen und Kindern Lebensperspektiven zu erschließen, die nicht mehr nur von Angst und Misstrauen, sondern auch von Zuversicht und Hoffnung geprägt sind.

Dies bestärkt uns, den Weg der Aufklärung und der Hilfe für die von Gewalt betroffenen Frauen und Kinder unbeirrt weiterzugehen. Dabei setzen wir darauf, dass wir auch zukünftig auf die Unterstützung der Bürgerinnen und Bürger, von Kreis und Stadt zählen können.

Wenn man Geburtstag hat, darf man sich etwas wünschen. Wir halten an unserer Vision fest, dass Frauenhaus und Beratungsstelle eines Tages überflüssig werden, und wünschen uns, dass wir auf dem Weg zu diesem Ziel von immer mehr Menschen begleitet und unterstützt werden.

**Katrin Hechler,
Kreisbeigeordnete des Hochtaunuskreises
Grußwort**

Das Frauenhaus Oberursel besteht seit 30 Jahren und die Beratungsstelle des Vereins »Frauen helfen Frauen« seit 25 Jahren. Die richtige Kombination aus Fürsorge und Respekt sorgt dafür, dass die Bewohnerinnen des Frauenhauses Oberursel neue Lebenskraft schöpfen und neue Perspektiven entwickeln können.

Im Namen des Hochtaunuskreises und auch persönlich gratuliere ich den Verantwortlichen,



Mitarbeiterinnen und ehrenamtlichen Helferinnen sehr herzlich zu diesem zurückgelegten Zeitraum. Gleichzeitig möchte ich mich auch bei allen bedanken, die sich im Laufe der letzten Jahre für die Arbeit in der Beratungsstelle Oberursel engagiert oder auf andere Weise unterstützt haben.

Im Frauenhaus und in der Beratungsstelle in Oberursel erhalten betroffene Frauen die Chance, für eine gewisse Zeit in einem behüteten Zuhause zu leben und bekommen die konkrete Hilfe, die sie benötigen. Der Hochtaunuskreis unterstützt das Frauenhaus und die Beratungsstelle seit der Eröffnung. Mittlerweile ist die soziale Anlaufstelle unverzichtbar in der Region.

Ich wünsche der Einrichtung und der Beratungsstelle, dass man auch in Zukunft mit viel Engagement den erfolgreichen Weg fortführt und mit dem Angebot Frauen hilft, positive Lebenswege zu beschreiten.

Danke für die tolle Arbeit und alles Gute!

Ihre Katrin Hechler

Hans-Georg Brum, Bürgermeister der Stadt Oberursel Grußwort

Ich freue mich, dem Verein »Frauen helfen Frauen« mit der Beratungsstelle zum 25. Jubiläum gratulieren zu dürfen. Parallel feiern wir 30 Jahre Frauenhaus – ein solches Jubiläum feiert sich nicht so selbstverständlich, denn eigentlich sollte es Frauenhäuser nicht geben, sollten sie nicht notwendig sein. Dennoch sind wir froh, das Frauenhaus in der Stadt zu haben.

Die Frauenhausbewegung in Deutschland ist fast 40 Jahre alt. Leider hat sich an der Brisanz des Themas »Gewalt an Frauen« im Laufe der Jahre nichts zum Vorteil verändert. Noch immer sind das Anneliese-Reinhardt-Haus, benannt nach einer großzügigen Spenderin, und auch die Beratungsstelle Institutionen, die wir dringend benötigen.

Neben den Glückwünschen möchte ich mich daher in erster Linie bedanken: Bei allen Initiatorinnen und Initiatoren, die mit dem Frauenhaus einen geschützten Raum für gewaltbetroffene Frauen und ihre Kinder geschaffen haben. Gleichzeitig geht mein

Dank an alle Aktiven des Vereins »Frauen helfen Frauen« und der Beratungsstelle für ihr großes Engagement bei dieser sehr schwierigen Aufgabe, die täglich hohe Anforderungen stellt. Sie sind diejenigen, die dort genau hinschauen, wo unsere Gesellschaft leider noch zu oft wegsieht und sich Realitäten nicht stellt.

Leider ist auch Ihre Arbeit von finanziellen Kürzungen betroffen. Wir sind froh, 2012 das



neue Anneliese-Reinhardt-Haus seiner Bestimmung übergeben zu haben. Aber wir wissen: Das Thema »Gewalt« wird nicht weniger. Das Haus ist zwischen 75 und 97 Prozent belegt, die Frauen im Alter zwischen 18 und 84 Jahren kommen aus der näheren Umgebung und aus ganz Deutschland – und oftmals sind die Plätze knapp. Als Bürgermeister ist es mir sehr wichtig, Sie in Ihrer wichtigen Arbeit zu unterstützen. Daher werde ich mich im Rahmen meiner Möglichkeiten auch zukünftig dafür einsetzen, dass Ihre Anliegen unterstützt werden.

Ich wünsche Ihnen allen weiterhin viel Kraft und Erfolg für die Arbeit in den nächsten Jahren.

Hans-Georg Brum
Bürgermeister

Chronik

- 1981 Aus der Bürgerinitiative »Ein Frauenhaus für den Hochtaunuskreis« geht der Verein »Frauen helfen Frauen – Hochtaunuskreis e.V.« hervor.
- 1982 Der Verein bietet auf ehrenamtlicher Basis Beratung an.
- 1985 In Oberursel wird ein Privathaus als Frauenhaus angemietet. Schon nach drei Wochen ist das Haus voll belegt. Das Land Hessen zahlt erstmals Zuschüsse.
- 1987 Massive Kürzungen der Landesmittel machen Stellenkürzungen nötig.
- 1988 Die Arbeit im Frau-



enhaus wird mittels Spenden, privater Darlehen und eines höheren Zuschusses des Hochtaunuskreises eingeschränkt fortgeführt. Schließlich akzeptiert der Verein notgedrungen die restriktiven Richtlinien des Landes zur Finanzierung der Frauenhäuser und erhält daraufhin stark reduzierte Landesmittel.

- 1990 Der Verein eröffnet eine Beratungsstelle am Marktplatz, weil im Frauenhaus nicht genügend Platz für ambulante Beratung und Öffentlichkeitsarbeit ist.
- 1997 Nach langwierigen Verhandlungen schließt der Verein mit dem Hochtaunuskreis und den Kommunen einen Vertrag über feste Zuschüsse für eine gesicherte Finanzierung.
- 2000 Auf Initiative des Vereins und der Polizei wird das Hochtaunusinterventionsprojekt gegen häusliche Gewalt (HIP) gegründet, ein Arbeitskreis, in dem alle mit häuslicher Gewalt konfrontierten Institutionen des Kreises kooperieren.

- 2002 Zum Schutz aller Menschen, die von häuslicher Gewalt betroffen sind, wird das sog. Gewaltschutzgesetz verabschiedet.
- 2005 Der Verein organisiert eine Projektgruppe mit Vertretern der Gemeinde und der Oberurseler Wohnungsbaugenossenschaft mit dem Ziel, ein neues Frauenhaus zu errichten.
- 2008 Der Verein erbt ein Privathaus. Der Verkaufserlös bildet die finanzielle Grundlage für den Bau des neuen Frauenhauses.
- 2009 Die Stadtverordnetenversammlung beschließt den Bau des Hauses mit Mitteln des Vereins sowie Zuschüssen von Stadt und Kreis.
- 2010 Auf dem Rathausplatz findet die symbolische Grundsteinlegung für das Haus statt.
- 2011 Das Richtfest wird unter Beteiligung vieler Bürgerinnen und Bürger auf dem Marktplatz gefeiert.
- 2012 Das neue Frauenhaus, nach der Stifterin »Anneliese-Reinhardt-Haus« benannt, ist bezugsfertig.
- 2013 Die Beratungsstelle zieht vom Marktplatz in die Oberhöchstadter Straße um.
- 2015 Jubiläum.



Leben und Arbeiten im Frauenhaus

Das Frauenhaus ist ein Zufluchtsort für Frauen und Kinder, die von häuslicher Gewalt betroffen oder bedroht sind. Es bietet jederzeit Schutz und Unterkunft und ist für 21 Personen ausgelegt. Die Frauen sollen sich hier sicher fühlen, zur Ruhe kommen und neue Perspektiven für ein gewaltfreies Leben entwickeln können. Aufgenommen wird jede Frau, mit oder ohne Kinder, die von Gewalt betroffen ist, unabhängig von ihren finan-

ziellen Möglichkeiten, ihrer Nationalität, Konfession und dem Aufenthaltsstatus. Wenn sich die Frau nach ausführlichen Gesprächen entscheidet, im Frauenhaus zu bleiben, bewohnt sie mit ihren Kindern eines der elf Zimmer. Ist das Haus überbelegt, bekommt sie vorübergehend einen Not-schlafplatz und wird dann, wenn möglich, an ein anderes Frauenhaus weitervermittelt. Dies geschieht auch, wenn die Gefährdung in Oberursel für sie zu groß ist.

Da im Frauenhaus Frauen verschiedenen Alters, aus verschiedenen Herkunftsländern und Kulturkreisen leben, ist das Zusammenleben

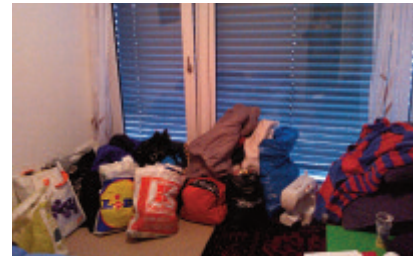


nicht immer einfach. Psychisch und physisch erschöpft, oft traumatisiert, aus ihrer vertrauten Umgebung gerissen, müssen sie sich an eine völlig neue, fremde Umgebung anpassen, gegenseitigen Respekt, Toleranz und auch Konfliktbereitschaft aufbringen. Damit das Zusammenleben besser gelingt, finden Hausversammlungen statt, wird bei verschiedenen Gelegenheiten gemeinsam gefeiert. Alle Bewohnerinnen sind selbst zuständig und verantwortlich für die Organisation ihres Alltags und die Versorgung ihrer Kinder.

Die Kinder, auch wenn sie »nur« Zeugen der Gewalt gegen die Mutter waren, sind selbst Opfer

häuslicher Gewalt. Ängste, Trauer und Wut sind mögliche Folgen ihrer traumatisierenden Erlebnisse, die zu vielfältigen Störungen führen können. Im Frauenhaus finden diese Kinder Sicherheit und Geborgenheit, Verständnis und Unterstützung. Seit vielen Jahren finanziert eine Oberurseler Stiftung die Stelle einer Sozialpädagogin, die ausschließlich für die Kinder im Frauenhaus sorgt.

Jede Bewohnerin hat eine der fest angestellten Sozialpädagoginnen, die langjährige Erfahrungen in der Frauenhausarbeit und vielfältige Zusatzausbildungen haben, als ihre persönliche An-

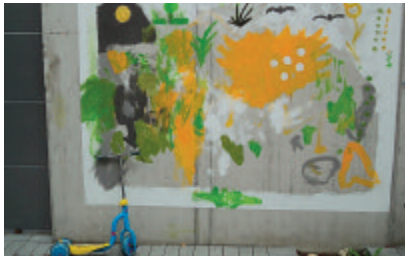


sprechpartnerin. Die individuelle psychosoziale Beratung und Begleitung orientiert sich an dem Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe und setzt an den persönlichen Stärken der Frauen an. Wichtige Aspekte des Beratungsprozesses sind

- das Aufnahmegespräch zur Erhebung der psychischen und gesundheitlichen Situation der misshandelten Frau und zur Klärung existenzsichernder Fragen,
- Unterstützung bei der Klärung des Umgangs- bzw. Sorgerechts,
- ein strukturiertes, auf den Einzelfall abgestimmtes Hilfeangebot,

- die Bearbeitung von Krise und Trauma,
- die Reflexion der Gewaltgeschichte sowie
- die Planung der Zukunft im Hinblick auf eine eigene Wohnung, Arbeit oder Ausbildung.

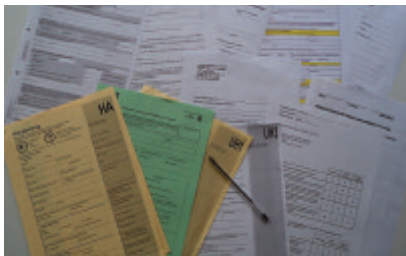
Ist endlich eine bezahlbare Wohnung gefunden – fehlende Wohnungsangebote sind oft das größte Hindernis, das Frauenhaus zu verlassen –, müssen Auszug und Umzug organisiert werden. Auch nach dem Auszug können Frauen weiterhin Unterstützung durch die Mitarbeiterinnen des Frauenhauses oder die Kolleginnen der Beratungsstelle bekommen.



Ein Tag im Frauenhaus

Als ich nach dem Wochenende morgens ins Büro komme, ist alles noch ruhig. Schnell ein Blick auf die Unterlagen, die mir die Kolleginnen am Freitag hinterlassen haben, und auf die zwischenzeitlich eingegangenen Mails. Händeringend warte ich seit Tagen auf wichtige Informationen zur Finanzierung des Frauenhausaufenthaltes einer Bewohnerin. Meine Kolleginnen hatten vermerkt, dass sich für Samstag noch kurz-

fristig eine Frau zur Neuaufnahme angekündigt hatte. Da das Haus voll belegt ist, nehmen wir gerade nur noch Frauen aus dem



Hochtaunuskreis auf. Ich gehe zum Notzimmer und vergewissere mich, dass die Frau mit ihrem Baby wirklich angekommen ist. Auf dem Weg dahin fällt mir auf, dass im PC-Zimmer der Frauen das Licht brennt, die Vorhangstange kaputt ist – und die Verandatür offen steht. Das kommt gleich auf die Tagesordnung für die nächste Hausversammlung – Thema Sicherheit! –, und der Hausmeister muss informiert werden.

Die junge Frau kommt mir im Gang schon mit ihrem Baby auf dem Arm entgegen. Ich nehme sie mit ins Büro und versuche zu verstehen, was passiert war. Sie erklärt mir in bruchstückhaftem Deutsch, dass die Polizei sie aus dem Krankenhaus hierher gebracht hat. Sie wolle unbedingt zu ihren Verwandten. Ich telefoniere zunächst mit der Polizei, um genauer herauszufinden, was vorgefallen war, dann mit der Ausländerbehörde. Die junge Frau darf sich eigentlich nur im Hochtaunuskreis aufhalten, will aber unbedingt zu Verwandten in einem anderen Landkreis. Die Ausländerbehörde sichert eine vorübergehende

»Beurlaubung« der Frau zu. Mir ist klar, dass ihr Problem damit auf Dauer nicht gelöst sein wird. All das versuche ich der aufgeregten Frau zu erklären, beruhige sie, versorge sie mit Babygläschen und Windeln. Sie bekommt von mir den Auftrag, mit ihren Verwandten zu klären, wie sie zu ihnen kommen kann.

Ich vereinbare einen Termin mit dem Hausmeister und bearbeite einige Emails. Das Telefon klingelt. Ein Mann fragt nach einem Platz im Haus. Ich erkläre ihm, dass dies kein Hotel sei, und frage ihn, was er denn genau wolle. Es ginge nicht um ihn, sondern um seine Frau, sie wolle sich von ihm trennen. Auf meine Nachfrage scheint klar, dass hier keine Gewalt im Spiel ist. Schließlich kann ich den Mann davon überzeugen, dass er bei der Scheidungsberatung in der Erziehungsberatungsstelle besser aufgehoben ist und dass er und seine Frau dort besprechen können, wie sie für sich und die Kinder eine gute Trennung hinbekommen.

Eva (alle Namen geändert) kommt ins Büro und möchte Geld wechseln, weil sie 50-Cent-Stücke für die Waschmaschine braucht. Deria sagt Bescheid, dass sie am Donnerstag den Telefondienst nicht übernehmen kann. Ich schreibe der Kollegin, die den Telefonplan macht, eine Notiz. Auf meine To-Do-Liste kommt noch, dass wir morgen in der Teamsitzung unbedingt über die Texte für die Jubiläumsbroschüre reden müssen.

Nach einer kurzen Pause hole ich eine meiner Klientinnen, die ich vorhin trösten musste. Mit ihr muss ich noch einen Arbeitslosengeld (ALG-II)-Antrag ausfüllen, da sich ihre Finanzierung ändert – die lang erwartete Nachricht dazu ist endlich gekommen. Ich lege ihr den mehrseitigen Antrag hin. Sie verdreht die Augen – »Oh, the Germans. Papier, Papier, Papier!« Ich gebe ihr recht. Gemeinsam kämpfen wir uns mithilfe eines englisch-deutschen Kauderwelschs durch das Antragsformular. Zwischenzeitlich kommt die junge Frau herein, die gerade erst angekommen war. Sie teilt mir mit, dass sie von

einem Verwandten mit dem Zug abgeholt wird. Ich biete ihr an, sie später zum Bahnhof zu fahren. Nach mehrfachen Telefonaten scheint der Abholer verstanden zu haben, wie wir das Treffen am Bahnhof organisieren können.

Leila klopft an die Tür. Sie hat einen Brief vom Amtsgericht bekommen, den sie nicht versteht. Ich erkläre ihr, dass in drei Wochen die Gerichtsverhandlung gegen ihren Mann stattfindet. Leila gehört zu den wenigen mutigen Frauen, die sich getraut haben, die Anzeige gegen ihren Mann aufrechtzuerhalten. Jetzt wird sie sehr nervös. Ich biete ihr an, dass wir uns morgen zusammensetzen und ich ihr erkläre, wie alles ablaufen wird. Leila erinnert sich, dass meine Kollegin auch Anna bei ihrem Prozess begleitet hat – und scheint beruhigt, dass sie das alles nicht alleine bewältigen muss.

Mariana kommt jubelnd in den Bürotrakt und wedelt mit einem Brief: »Ich habe die Wohnung bekommen!« Alle gratulieren. Mariana lebt schon seit fast einem Jahr mit ihren beiden Kindern im

Frauenhaus und hatte bislang verzweifelt auf eine bezahlbare Wohnung gewartet. Die zuständige Kollegin bespricht mit ihr, was als Nächstes zu tun ist – rund um den Umzug gibt es vieles zu erledigen, wobei Mariana Unterstützung brauchen wird.

Bevor ich mich wieder einmal später als geplant auf den Heimweg mache, informiere ich die Bewohnerin, die für heute den Telefondienst im Haus übernimmt. Ich baue einen Kindersitz in mein Auto ein, hole die junge Frau samt Baby und Gepäck – und bespreche mit ihr noch einige wichtige Dinge, bevor wir gemeinsam zum Bahnhof fahren. Da ich davon ausgehe, dass sie weitere Unterstützung brauchen wird, gebe ich ihr die Adresse einer Beratungsstelle am Wohnort der Verwandten mit. Am Bahnhof drücke ich der Frau noch aus unserem Hilfsfond ein paar Euro in die Hand, für den Fall, dass das Abholen irgendwie doch nicht klappt, und verabschiede mich von den beiden, bevor ich selbst nach Hause fahre.

Die Arbeit in der Beratungsstelle

Als niedrigschwellige Einrichtung bietet unsere Beratungsstelle vertrauliche Beratungsgespräche für Frauen und Mädchen bei häuslicher Gewalt und in Krisensituationen an. Dort arbeiten zwei Sozialarbeiterinnen mit Zusatzausbildungen als Fachberaterin für Psychotraumatologie, Krisenintervention und Schuldnerberatung. Als Interventionsstelle für den Hochtaunuskreis arbeitet die Beratungsstelle auch intensiv mit der Polizei

zusammen, die bei Einsätzen bei häuslicher Gewalt die betroffenen Frauen mit deren Einverständnis an die Beratungsstelle vermittelt.

Die Mitarbeiterinnen beraten zu den Themen Trennung und Scheidung, Umgangs- und Sorgerecht, bei sexualisierter Gewalt und Vergewaltigung sowie im Falle von Stalking, d.h. bei Bedrohung, Verfolgung oder Telefonterror. Sie unterstützen die Betroffenen bei Problemen der Existenzsicherung, im Umgang mit Behörden und bei ausländerrechtlichen Fragen.

Die Anzahl der Beratungstermine variiert von einer einmaligen Beratung bis hin zu vielen Fol-



geterminen. Dieser Prozess kann sich über mehrere Jahre hinziehen, wenn eine Frau langfristige Unterstützung braucht. Dies betrifft besonders Frauen, die durch Gewalterfahrungen traumatisiert sind und Wege der Aufarbeitung und Stabilisierung suchen. Anderen Frauen fällt es nach oft jahrelang erlebter häuslicher Gewalt schwer, eigenständige Entscheidungen zu treffen. Wir unterstützen sie dabei, für sich und ihre Kinder langfristig eine neue Perspektive zu entwickeln.

Auch Migrantinnen, die mit der deutschen Sprache und Bürokratie nicht vertraut sind, brauchen in Fragen der Existenzsicherung manchmal

längerfristig Hilfe, weil sie immer wieder bei Anträgen und Ämtergängen Unterstützung brauchen.



Für die Frauen, die in einer für sie existentiell bedrohlichen Situation zu uns in die Beratungsstelle kommen, bedeutet Trennung weit mehr, als nur eine Entscheidung zu treffen: Diese Frauen müssen

- alle persönlichen Unterlagen und Dokumente sichten und zusammenstellen,
- unter Umständen vorübergehend eine andere Unterkunft suchen oder bei Gericht eine Wegweisung des Misshandlers aus der gemeinsamen Wohnung beantragen,
- ihre finanzielle Existenz sichern,
- Unterhalt bzw. Unterhaltsvorschuss für ihre Kinder einfordern und Sorge- bzw. Umgangsrecht klären,
- gegebenenfalls ihren Aufenthaltsstatus klären und sichern,
- sich eine Arbeit suchen, evtl. eine (Schul-) Ausbildung nachholen.

Ziel der Beratung ist es, die Rat suchenden Frauen zu befähigen, sich selbstbestimmt ein gewaltfreies Leben aufzubauen.

Um den Kreislauf der Gewalt zu durchbrechen, bedarf es neben der direkten Interventions- und Unterstützungsarbeit auch intensiver Netzwerkarbeit. Frauenberatungsstellen, Männerberatung, Polizei, Justiz und Jugendhilfe müssen eng zusammenarbeiten, um die Gewalt zu stoppen und betroffenen Frauen und ihren Kindern einen Ausweg aus dem gewalttätigen Alltag aufzuzeigen. Dafür gibt es das Hochtaunusinterventionsprojekt (HIP), den Arbeitskreis gegen häusliche Gewalt, in dem die Mitarbeiterinnen unserer Beratungsstelle mit anderen Beratungsstellen, Frauenhäusern, der Polizei, der Amts-

waltschaft, den Jugendämtern und anderen Institutionen zusammenarbeiten.

Zu unseren Aufgaben gehört ebenfalls die Aufklärungsarbeit in Schulen, Kindertagesstätten, Vereinen etc. Auch die Öffentlichkeitsarbeit und die Fundraisingprojekte werden in den Räumen der Beratungsstelle geplant und organisiert – und manchmal feiern wir dort auch gemeinsam.



Ein Tag in der Beratungsstelle

An diesem Tag bin ich allein in der Beratungsstelle, die Kollegin ist im Urlaub. Als ich um 9.00 Uhr ankomme, klingelt schon das Telefon. Eine Klientin, die früher oft zur Beratung kam, hat Probleme an ihrer Arbeitsstelle, weil sie schon länger krank ist und demnächst operiert werden muss. Sie hat Sorge, dass sie ihren Lohn nicht bekommt bzw. ihren Job – es ist ein sogenannter Minijob – verlieren könnte. Ich verspreche ihr,



mich kündigt zu machen und sie zurückzurufen. Nach einer Recherche im Internet zum Thema rufe ich sie an und erkläre ihr die

rechtliche Situation, damit sie eine Entscheidung für sich treffen kann.

Zwischendurch klingelt mehrmals das Telefon. Eine Klientin möchte ihren Beratungstermin verlegen.

Um 9.30 Uhr trifft sich die Fundraising-Gruppe bei uns in der Beratungsstelle. Es geht um die Planung der nächsten Veranstaltung und den anstehenden Flohmarkt. Ich werde immer wieder zur Diskussion offener Fragen hinzugezogen und versuche nebenbei, einiges telefonisch abzuklären. Anschließend gilt es noch Material und Flohmarktsachen aus dem Keller zu holen und in diverse Autos zu verladen.

Das Faxgerät rattert: Eine Polizeiverfügung über einen Einsatz wegen häuslicher Gewalt kommt an. Für mich heißt das, dass ich versuchen werde, die betroffene Frau zu kontaktieren, um ihr Beratung anzubieten. Ich erreiche sie trotz wiederholter Versuche weder über die Festnetznummer noch über ihr Handy. Erst kurz vor Feierabend kann ich schließlich mit ihr sprechen,

kläre kurz die momentane Situation ab und vereinbare mit ihr einen Beratungstermin für den nächsten Tag.

Dann suche ich für eine Vereinsfrau, die unsere aktuellen Tätigkeitsberichte verschicken möchte, die entsprechenden Adressen aus unseren Ordnern und dem Vereinsprogramm heraus und informiere sie darüber, was genau an wen verschickt werden soll. Anschließend fahre ich mit dem Fahrrad schnell in die Bücherei, wo wir die Möglichkeit haben, kostenlos Massenkopien anzufertigen. Ich kopiere zum Verschicken diverse Protokolle, Anschreiben und Flyer. Da der Kopierer zwischendrin streikt, dauert es länger als geplant.

Als ich in die Beratungsstelle zurückkomme, wartet schon eine Klientin auf mich. Vor mir sitzt eine Frau, die noch völlig unter Schock steht. Ihr Mann hat sie im Streit heftig angeschrien und bedroht und dabei die Möbel kurz und klein geschlagen. Wir sitzen eine gute Stunde zusammen und ich zeige ihr auf, welche Schritte sie unter-

nehmen kann. Sie fühlt sich wie in einem Teufelskreis gefangen und sucht verzweifelt nach einem Ausweg.

Nach einer kurzen Mittagspause steht eine weitere Ratsuchende vor der Tür. Diese Frau hatte sich bereits zur Trennung entschieden und will sich über rechtliche Details und finanzielle Unterstützungsmöglichkeiten informieren.

Erst nach diesem Gespräch – inzwischen ist es spät geworden – komme ich dazu, Emails zu lesen und zu beantworten, die Beratungsstatistik zu erledigen und mir Vermerke zu den aktuellen Beratungsfällen zu machen. Eine Pressemeldung zu unserer nächsten Veranstaltung muss noch verschickt werden. Dabei merke ich, dass auch unser Presseverteiler dringend aktualisiert werden muss. Kurz vor Feierabend telefoniere ich noch mehrfach mit einer Arztpraxis wegen Medikamenten für eine Frau, die sich dort nicht verständlich machen konnte, kontaktiere eine andere Ärztin in der Sache und gebe schließlich noch alle Informationen an die Klientin weiter.

Dank

Wir möchten uns bedanken

- bei den Frauen der ersten Stunde für ihren Mut und ihre Entschlossenheit, das Projekt Frauenhaus auf den Weg zu bringen und durchzusetzen – viele von ihnen sind heute noch Mitglieder und Unterstützerinnen des Vereins;
- bei allen ehemaligen und jetzigen Mitarbeiterinnen für ihre engagierte Arbeit;
- bei den ehemaligen und jetzigen Vorstandsfrauen, die bereit waren und sind, dem Verein einen nicht unerheblichen Teil ihrer Freizeit zu widmen;
- bei den Frauen der Fundraising-Gruppe für ihr großartiges Engagement und den vielen anderen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern, auf deren Unterstützung wir uns immer verlassen können;

- bei allen Politikerinnen und Politikern, die sich für das Frauenhaus eingesetzt haben und einsetzen, und bei allen Kooperationspartnerinnen und -partnern in den Verwaltungen, Ämtern und Gemeinden, auf deren Hilfe wir zählen können;
- bei allen Spenderinnen und Spendern, seien es Privatpersonen, Firmen, Vereine, Clubs und Kirchengemeinden für die große finanzielle Unterstützung, insbesondere der G.&P. Huber-Stiftung für die Finanzierung der Arbeit im Kinderbereich des Frauenhauses;
- bei der Anwaltschaft Frankfurt am Main, den Staatsanwaltschaften, den Amts- und Landesgerichten sowie den Finanzämtern für die Zuweisung von Bußgeldern, auf die wir weiterhin angewiesen sind.

Voller Dankbarkeit gedenken wir Frau Anne-liese Reinhardt, deren Erbschaft die Finanzierung des neuen Frauenhauses ermöglicht hat.

Kontakt

Verein

Frauen helfen Frauen – Hochtaunuskreis e.V.

Postfach 1667

61406 Oberursel

www.frauenhaus-oberursel.de

Frauenhaus Telefon 061 71-516 00 Notruf

Telefon 061 71-58 08 04 Büro

Fax 061 71-50 35 37

fh@frauenhaus-oberursel.de

Beratungsstelle Telefon 061 71-517 68

Fax 061 71-58 79 09

Oberhöchstadter Straße 3

61440 Oberursel

beratungsstelle@frauenhaus-oberursel.de

Spendenkonto Taunus-Sparkasse

IBAN: DE25 5125 0000 0007 0992 15

BIC: HELADEF1TSK